

Zum Stand
der universitären
Kooperation

Der Europäische Hochschulraum – Erfolge und Perspektiven

Josef Lange

Die Wissenschaften, offenkundig die Natur-, Ingenieur- und Lebenswissenschaften, werden zunehmend von Internationalisierung, Spezialisierung und transdisziplinärer Zusammenarbeit bestimmt. Heute ist weltweit die größte Zahl von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in der Geschichte der Menschheit in Forschung und Entwicklung tätig. Weltweite Kooperation und weltweiter Wettbewerb treiben die wissenschaftliche Entwicklung voran. Englisch ist zur *Lingua franca* der Wissenschaft geworden.

Der wissenschaftliche Fortschritt in nahezu allen Bereichen führt zu immer weiterer Differenzierung. Gleichzeitig wächst die Einsicht, dass die Ergebnisse immer stärker differenzierter und spezialisierter Wissenschaften zusammengebracht werden müssen, um Gesamtsysteme zu verstehen. Wirtschaft und Gesellschaft werden zunehmend von Internationalisierung und Globalisierung bestimmt. Die modernen Informations- und Kommunikationsmedien vermitteln Informationen in Sekundenschnelle rund um die Welt. Die Märkte für technologische Produkte sind weltweite Märkte mit heftigem Preis-, Arbeitskosten- und Qualitätswettbewerb. Auch die Arbeitsmärkte erstrecken sich über die nationalen Grenzen hinaus. Dabei geht es nicht nur um die Migration von in der Produktion Tätigen. Vielmehr internationalisiert sich der Arbeitsmarkt für Akademiker, denn multinationale Unternehmen gewinnen ihren leistungsfähigen Nachwuchs dort, wo er benötigt wird und den

Anforderungen der Unternehmen am ehesten entspricht. Auf diesem internationalen Arbeitsmarkt müssen Hochschulabsolventinnen und -absolventen erfolgreich sein. Ihr Erfolg ist auch ein Erfolg der Hochschulen. Ihren Erfolg zu beobachten und daraus zu lernen gehört zu den Aufgaben der Hochschulen und zur Wahrnehmung ihrer Verantwortung für ihre Studierenden.

Die Öffnung der Grenzen zwischen den politischen Blöcken 1989/90 hat dem Begriff Europa eine alte Dimension neu eröffnet. Die Entwicklung der EWG zur Europäischen Union und die Einführung des Euro haben einen großen Wirtschaftsraum in Europa geschaffen, der im herkömmlichen Sinn ein internationaler Raum ist. In ihm werden die gewachsenen nationalen und regionalen Kulturen sich gegenseitig mehr als in der Vergangenheit beeinflussen. Die Internationalisierung der Informationsverbreitung und -verarbeitung und der Arbeitsmärkte, großräumige Wanderungsbewegungen, der Verbleib früher nach Deutschland gekommener so genannter „Gastarbeiter“ bis zur inzwischen dritten oder vierten Generation, die Anwerbung von Hochschulabsolventinnen und -absolventen durch in Deutschland beheimatete, aber weltweit agierende multinationale Unternehmen – all dies hat dazu geführt, dass auch die Gesellschaft in Deutschland zunehmend multikulturell geprägt ist und sein wird. Rund neun Prozent der Bevölkerung in Deutschland haben einen ausländischen Pass.

Hochschulen, die ein Drittel eines Altersjahrgangs ausbilden, müssen darauf bereits in der Lehre reagieren, um den Studierenden im Studium die Möglichkeit zu eröffnen, sich auf Internationalisierung, Globalisierung und Multikulturalität einstellen zu können. Notwendig ist eine Strukturreform des Studiums, die diese neuen Komponenten einbezieht. Das erfordert unter anderem eine Öffnung der traditionellen Geisteswissenschaften hin zu den Kulturwissenschaften.

Mobilität der Studierenden

Die Kommission der Europäischen Gemeinschaften startete 1987 das erste Mobilitätsprogramm für Studierende unter dem programmatischen Namen ERASMUS, um zehn Prozent der Studierenden der europäischen Hochschulen ein zumindest einsemestriges Studium in einem Mitgliedsstaat der Europäischen Gemeinschaft außerhalb des eigenen Landes zu ermöglichen. 1990 begann das Programm ERASMUS II. Durch Beschluss vom 14. März 1995 wurde das Mobilitätsprogramm ERASMUS in das SOKRATES-Programm integriert, das die bis dahin bestehenden Programme der Europäischen Union (EU) für die allgemeine Bildung zusammenfasste.

Was bedeutete das ERASMUS-Programm für die Hochschulen in Deutschland? Im Studienjahr 1987/88 entfielen von dem Programm mit insgesamt 11,2 Millionen ECU rund 3,85 Millionen ECU auf Deutschland. Daran beteiligten sich 83 deutsche Hochschulen, darunter 23 Fachhochschulen. Im Akademischen Jahr 1997/98 hatten zweihundertdreißig deutsche Hochschulen einen Hochschulvertrag mit der EU-Kommission. 649 deutsche Studierende verbrachten im Studienjahr 1987/88, im Folgejahr 1988/89 bereits 1937 Studierende einen Teil ihres Studiums im Ausland. Zehn Jahre später, 1997/98, lag ihre Zahl bei 13076, im Stu-

dienjahr 1999/2000 gingen 14695 deutsche Studierende für mindestens ein Semester ins EU-Ausland. Im Gegenzug kamen etwa 11500 ausländische Studierende aus der EU über ERASMUS an deutsche Hochschulen. Das ERASMUS-Programm ist auch unter rein quantitativen Aspekten eine Erfolgsgeschichte.

Im Jahre 2000 begann das Programm SOKRATES II mit einer Laufzeit bis 2006 und einem Gesamtvolumen von 1,85 Milliarden Euro, das auch die Teilnahme von Hochschulen, Studierenden und Hochschullehrern aus den Ländern eröffnete, die der EU beitreten wollen („Beitrittskandidaten“).

Der Europäische Hochschulraum – die Sorbonne-Erklärung

Aus Anlass der 800-Jahr-Feier der Sorbonne trafen sich die Wissenschaftsminister aus dem Vereinigten Königreich, Italien, Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland auf Einladung des französischen Ministers am 25. Mai 1998 in Paris. Nach einem Kolloquium mit den Repräsentanten der europäischen Universitäten unterzeichneten sie die so genannte Sorbonne-Erklärung „Joint Declaration on Harmonisation of the Architecture of the European Higher Education System“.

Nach Hinweisen auf die gemeinsame Geschichte der europäischen Universitäten in der Gründungszeit der Pariser Universität mit der damals gegebenen Mobilität von Studenten und Professoren, die eine rasche Verbreitung des Wissens in ganz Europa ermöglichte, betont die Erklärung, Hochschulen und Gesellschaft stünden vor einer Zeit größerer Veränderungen in Bildung, Ausbildung und Arbeitsbedingungen, einhergehend mit Diversifizierung von Ausbildung und Berufswegen und der Notwendigkeit lebenslangen Lernens.

Deshalb eröffne ein offener europäischer Raum für Hochschulbildung –

„open European area for higher learning“ – weit reichende Perspektiven, wenn er die Unterschiede in den Hochschulsystemen respektiere; er erfordere aber auch ständiges Bemühen, Hindernisse für Mobilität und Kooperation aus dem Weg zu räumen. Die internationale Anerkennung und Attraktivität der Hochschulsysteme hingen entscheidend von ihrer Verständlichkeit ab. In diesem Feld scheine im Hinblick auf internationalen Vergleich und Gleichwertigkeit ein Hochschulsystem mit zwei Zügen – „a system, in which two main cycles, undergraduate and graduate“ – zu entstehen. Dessen Originalität und Flexibilität erforderten die Nutzung von Leistungspunkten – „credits“ – und Semestern für erbrachte Studienleistungen, um deren Anerkennung in einem flexiblen, von lebenslangem Lernen geprägten Hochschulsystem zu sichern.

Dazu sei der erste Abschluss als für berufliche Tätigkeit angemessene Qualifikation international anzuerkennen. Für das Graduiertenstudium werden alternativ das kürzere Master-Studium oder das längere Promotionstudium genannt. Die Studierenden sollten mindestens ein Semester an einer ausländischen Hochschule studieren, und auch wissenschaftliches Personal solle vermehrt an ausländischen Hochschulen tätig werden.

Dies soll über Intensivierung der Hochschulzusammenarbeit, gemeinsame Hochschulabschlüsse, Pilotprojekte und Dialog aller Beteiligten sowie die gegenseitige Anerkennung der Studienleistungen durch Hochschulen auf der Basis der Europarats-Konvention von Lissabon von 1997 sowie der beruflichen Anerkennung von Hochschulabschlüssen durch entsprechende Richtlinien der EU vorangetrieben werden.

Bologna-Erklärung

Der Bericht „Trends in Learning Structures in Higher Education“, der in knapper Form eine Bestandsaufnahme der unter-

schiedlichen Hochschul- und Studienstrukturen in den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union präsentierte, bildete die Grundlage für die Bologna-Konferenz von Repräsentanten der Hochschulen und Wissenschaftsministern aus 29 europäischen Ländern am 18./19. Juni 1999 in Bologna: neben den fünfzehn Mitgliedsstaaten der EU die übrigen Länder des Europäischen Wirtschaftsraumes – Schweiz, Norwegen und Island –, die drei baltischen Staaten – Lettland, Estland und Litauen –, die mittel- und südosteuropäischen Länder – Polen, Ungarn, Tschechische Republik, Slowakische Republik, Slowenien, Bulgarien und Rumänien – sowie Malta. Zum Abschluss der Tagung unterzeichneten die Minister die Bologna-Erklärung: „The European Higher Education Area.“

Ziel der Schaffung des Europäischen Hochschulraumes ist die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität des Europäischen Hochschulsystems entsprechend der wissenschaftlichen und kulturellen Traditionen Europas.

Deshalb vereinbarten die Minister, ihre Hochschulpolitiken zu koordinieren und im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends den Europäischen Hochschulraum mit folgenden sechs Zielen zu errichten:

- Schaffung eines Systems leicht verständlicher und vergleichbarer Abschlussgrade unter Nutzung des *Diploma Supplement*, um die Beschäftigungsfähigkeit („employability“) der Bürger Europas und die Wettbewerbsfähigkeit des Europäischen Hochschulsystems zu fördern.
- Einführung eines grundsätzlich auf zwei Studienzügen aufgebauten Studiensystems – „adoption of a system essentially based on two main cycles, undergraduate and graduate“. Das Undergraduate-Studium soll mindestens drei Jahre dauern, sein erfolgreicher Abschluss ist Voraussetzung für die Zulassung zum Graduiertenstudium.

Der erste Abschluss soll berufsqualifizierend für den europäischen Arbeitsmarkt sein. Der zweite Studienabschnitt soll zum Master oder zur Promotion führen.

- Aufbau eines Systems von Leistungspunkten – „a system of credits“ – als ein Mittel zur Förderung der Studierendenmobilität. Leistungspunkte sollen auch im Bereich außerhalb der Hochschulen – „in non-higher education contexts“ – einschließlich der Weiterbildung in lebenslangem oder lebensbegleitendem Lernen erworben werden können, sofern sie von der aufnehmenden Universität anerkannt werden.
- Förderung der Mobilität. Mobilitätshindernisse sollen abgebaut werden für Studierende im Hinblick auf Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten sowie entsprechende Unterstützung, für Lehrende, Forscher und Administratoren durch Anerkennung einer entsprechenden Tätigkeit im europäischen Ausland ohne Beeinträchtigung ihres Status und der daraus entstehenden Rechte.
- Förderung der europäischen Zusammenarbeit in der Qualitätssicherung zur Entwicklung vergleichbarer Kriterien und Methoden.
- Förderung der europäischen Dimension im Hochschulbereich. Insbesondere in der Curriculum-Entwicklung, in der Hochschulzusammenarbeit, in Mobilitätsprogrammen und in integrierten Ausbildungs- und Forschungsprogrammen sollen europäische Inhalte vermittelt werden.

Um die weitere Entwicklung zu beobachten, Anpassungen vorzunehmen und sie zu unterstützen, vereinbarten die Minister ein erneutes Treffen nach zwei Jahren, zu dem der tschechische Wissenschaftsminister nach Prag einlud.

Die Regierungschefs der EU formulierten in den Schlussfolgerungen des Euro-

päischen Rates in Lissabon im März 2000 als gemeinsames Ziel, „die Union zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt zu machen“.

Das Kommuniqué von Prag

Am 19. Mai 2001 trafen sich Repräsentanten der Wissenschaftsminister der Unterzeichner-Staaten von Bologna sowie aus Kroatien, Zypern und der Türkei in Prag zu der vereinbarten Folgekonferenz. Diese war inhaltlich vorbereitet worden durch eine Serie von Konferenzen und eine von der EU-Kommission finanzierte Studie „Trends in Learning Structures in Higher Education (II)“. Darin wird die Entwicklung der Studienstrukturen in den Unterzeichnerstaaten der Bologna-Erklärung seit Mitte 1999 dargestellt, die im Sinne des europäischen Hochschulraumes positiv zu bewerten ist, denn vieles ist in Bewegung geraten. Ferner wird ein Überblick über die Hochschul- und Studienstrukturen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa sowie Zypern, Malta und der Schweiz gegeben. Nach einem Colloquium, an dem neben den Ministern und ihren Mitarbeitern auch Repräsentanten der Hochschulen und der Studierenden teilnehmen, unterzeichnen Wissenschaftsminister aus 32 Ländern das Kommuniqué „Towards the European Higher Education Area“.

Nachdem in Bologna plakativ das Ziel „Europäischer Hochschulraum“ proklamiert worden war, heißt es nun eher operativ formuliert: „Auf dem Weg zum Europäischen Hochschulraum.“

Die Minister betonen die Notwendigkeit einer intensiven Zusammenarbeit bei grenzüberschreitender Ausbildung und der in die Ausbildung einzubringenden Perspektive lebenslangen Lernens. Hochschulbildung sei als öffentliches Gut zu betrachten und solle in öffentlicher Verantwortung bleiben, und Studierende seien vollwertige Mitglieder der Hochschulen: „They supported the idea that

higher education should be considered as a public good and is and will remain a public responsibility (regulations etc.), and that students are full members of the higher education community.“

Die Minister bekräftigen die sechs Ziele der Bologna-Erklärung und heben darüber hinaus die Bedeutung lebenslangen oder lebensbegleitenden Lernens für den Einzelnen, die Hochschulen und die Gesellschaft, des Verhältnisses zwischen Hochschulen und Studierenden sowohl im akademischen als auch im sozialen Bereich sowie der Steigerung der Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit des europäischen Hochschulraumes hervor.

In der zweiten Jahreshälfte 2003 soll eine weitere Konferenz in Berlin stattfinden, die durch verschiedene Arbeitsgruppen und thematisch bestimmte Seminare vorbereitet werden soll. An der Vorbereitung sollen Vertreter der Hochschulen, der Studierenden, der Europäischen Kommission und des Europarates teilnehmen.

Dynamik einer Vision

Die Vision des europäischen Hochschulraumes hat eine bemerkenswerte Entwicklung. Ausgehend von einem Vorstoß von vier Ministern, die sich selbst als Motor künftiger Entwicklung in der EU verstanden, aber die EU-Kommission bewusst nicht einbezogen, ist ein Prozess in Gang gekommen, der als Bologna-Prag-Berlin-Prozess eine Dynamik gewonnen hat, die nicht absehbar war.

Die deutschen Hochschulen haben die Möglichkeiten genutzt, die das nach der Sorbonne-Erklärung im August 1998 novellierte Hochschulrahmengesetz mit der probeweisen Einführung von Bakkalaureus-/Bachelor- und Magister-/Master-Studiengängen eröffnete. Im Sommerse-

mester 2002 bieten die deutschen Hochschulen neunhundertzwanzig Bachelor- und Master-Studiengänge als grundständige und fünfhundert Master-Studiengänge als weiterführende Studiengänge an – eine Zahl, die bei Verabschiedung des Hochschulrahmengesetzes von niemandem erwartet worden war. Darüber hinaus sind weitere entsprechende Studiengänge geplant.

Bei den besonders umstrittenen Themen Evaluation und Akkreditierung sind die deutschen Hochschulen und Länder in Europa am weitesten vorangeschritten. Bei der Qualitätssicherung durch Akkreditierung wirkt die von Hochschulrektorenkonferenz und Kultusministerkonferenz gemeinsam entwickelte Form einer Qualitätsverantwortung in der Hand von Wissenschaft und Praxis, organisiert in dezentralen Agenturen, die vom Akkreditierungsrat zentral für die Bundesrepublik akkreditiert werden, als Modell für eine europäische Qualitätssicherung.

Die Vision des europäischen Hochschulraumes ist in Teilen bereits Realität – jedenfalls für die Studierenden und Wissenschaftler, die in steigender Zahl einen Teil ihres Studiums beziehungsweise ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit im Ausland verbringen. Er ist auch Realität für die Hochschulen, die Internationalität zu einer der Leitlinien ihrer strategischen Entwicklung gemacht haben.

Dennoch sind die europäischen Hochschulen und die Unterzeichnerstaaten der Erklärungen von Bologna und Prag noch weit entfernt von einem Zusammenwirken, wie es zur Zeit des Namengebers der EU-Mobilitätsprogramme, Erasmus von Rotterdam, für die damaligen europäischen Universitäten üblich war. Insofern ist der europäische Hochschulraum, wie wohl zwischen manchen Hochschulen bereits Realität, immer noch Vision.